



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jordan, Gustav: Mäusegeschichten : eine kulturgeschichtliche Plauderei

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

lieferung will, ihr Erbauer gewesen sein kann. Er würde sich diesen Zwang nicht angethan haben, seine Sprache war anders. Er ist gerade deswegen der originellste holländische Baumeister geworden, weil er sich am weitesten von der italienischen Formensprache entfernt hat. Was das sagen will, lehrt ein Blick auf Belgien. Cornelis Floris, der Erbauer des Antwerpener Rathhauses (1565) und anderer Werke, die noch auf reichere Weise verziert sind als dieses, war eines Bildhauers Sohn und der Bruder eines Malers. Der Maler Rubens gehört zu den Erfindern der Barockarchitektur. Die Kunst des Lieven de Key hat mit der Malerei seiner Haarlemer Zeitgenossen keinen innern Zusammenhang. Sie malen in ihren Stadtansichten Häuser, wie er sie gebaut hat oder bauen würde; aber an und für sich betrachtet ist diese holländische Fassade mit ihren geraden Linien und leeren Flächen und der ausgesprochenen Vertikalrichtung so unmalersisch, daß ihre Entstehung nur aus dem praktisch nüchternen Sinne, der diesem für alles Malerische hochbegabten Volke innewohnt, einigermaßen erklärlich wird.



Mäusegeschichten

Eine kulturgeschichtliche Plauderei von Gustav Jordan



u den landläufigen allitterierenden Redensarten, deren ursprüngliche Bedeutung den meisten unbekannt ist, gehört das Wort: Ein Schiff geht mit Mann und Maus unter. Es findet dann sein Wellengrab, ohne eine Spur von sich zu hinterlassen. Bekanntlich sagt man, die Ratten verlassen das Schiff, wenn sie ein kommendes Unheil ahnen; warum verhalten sich die stammverwandten Mäuse so ganz anders und bleiben der Mannschaft bis in den Flutentod treu?

Unsre Allitteration Mann und Maus ist ein Überbleibsel von uralten religiösen Vorstellungen, in denen die Maus mit den Mächten der Finsternis, der Nacht, des Todes in Zusammenhang gebracht wird. In der Nacht beginnt das zierliche und geschmeidige Tier seine nagende Thätigkeit, bei der ihm sein blinkender, fester und harter Zahn zu manchem Erfolge verhilft. Es liegt sehr nahe, daß die Naturreligionen — und alle Religionen fußen schließlich auf Naturanschauungen — die Maus den dunkeln Gewalten zuteilen. Der indische Yama als Gott des Todes, Rudra als Gott der Finsternis, die ägyptische Göttin Nephthys als Göttin der Nacht sind die Gebieter der Mäuse. Der Nephthys wurden zu Buto heilige Mäuse gehalten. Auch beim Kultus der Semiten findet sich die Maus vor. Als die Philister dem Volke Israel

zur Zeit Elis die Bundeslade geraubt hatten, wurden sie für diesen Frevel durch allerlei Plagen heimgesucht. Da entschlossen sie sich, die Lade, die für sie so verhängnisvoll geworden war, zurückzusenden, und wandten sich wegen des Wie an ihre Priester und Weisager. Diese rieten ihnen, das kostbare Gerät nicht leer zu senden, sondern dem Gotte Israels ein Schuldopfer zu erstatten, und zwar: „Fünf goldne Beulen und fünf goldne Mäuse, nach der Zahl der fünf Fürsten der Philister, denn es ist einerlei Plage gewesen über euch alle und über eure Fürsten. So müßt ihr nun machen gleiche Gestalt euern Beulen und euern Mäusen, die euer Land verderbet haben, daß ihr dem Gott Israels die Ehre gebet“ (1. Sam. 6, 4 ff.). Die Mäuse gelten hier als Unheilspender und als Unheil selbst, das durch Opferung des goldnen Abbilds zum Einhalten gebracht werden kann. Der Prophet Jesaja sieht die Mäuse als einen Greuel an, denn es heißt im letzten Kapitel seiner Prophezeiungen: „Die sich heiligen und reinigen in den Gärten, einer hier, der andre da, und essen Schweinefleisch, Greuel und Mäuse, sollen geraffet werden miteinander, spricht der Herr.“

Die Maus, deren unterirdisches, verborgnes Bohnen und nächtliches Treiben den Menschen unheimlich ist, wird seit Urzeit als Unheils- und Trauerbote aufgefaßt. Im Sanskrit bedeutet *mush* Maus und Finsternis, in der Hieroglyphenschrift zeigt die Maus die Vernichtung an, und ein leiser Anklang an diese Beziehungen ist in der volkstümlichen Redewendung geblieben, die jemand für „mausetot“ erklärt.

Ach Gott in dem siebenten Himmel,
Das Mägdlein war mauſeintot.

So klagt ein altes Lied. Natürlich wird die Meinung von der unglückverhängenden Maus dadurch verstärkt, daß diese Tiere, wenn sie in Menge vorhanden sind, in Wirklichkeit viel Schaden anrichten. Der Gegensatz zwischen ihrer Kleinheit und ihrer Unwiderstehlichkeit läßt zudem ihre Kräfte als übernatürlich erscheinen.

Selbstverständlich ist dieses Nachttier den Gottheiten des Lichts verhaßt, und es sind auch Pallas Athene und die ägyptische Göttin Bubastis der Maus feind. In eigentümlicher Weise aber steht die Maus mit andern Licht- und Lebensgottheiten in naher Beziehung, nämlich mit Apollo und Freya. Bekannt ist der asiatische Apollo Sminthios oder Smintheus, d. h. der Verteilger der Feldmäuse. In der Landschaft Mysien, deren Namen man von der Maus herleitete, wird Apollo dargestellt, wie er seinen Fuß auf eine Maus setzt. Während bisher der Lichtgott als ein Feind der Maus erscheint, so tritt ein solcher Gegensatz nicht mehr hervor, wenn sich auf Münzen — und zwar von der Insel Tenedos, der trojanischen Küste gegenüber — neben dem Kopf des Apollo eine Maus findet; auf Münzen aus Alexandria steht eine Maus vor ihm; auf andern hält er drohend in seiner Rechten eine Maus und in der Linken einen Pfeil. So ist denn die Maus zu seinem Attribut geworden. Apollo, der Becker des Lebens, ist zugleich der Sender des Todes. Als Gott

des Lichts und des Lebens setzt er den Fuß auf die Maus, er überwindet den Tod. Aber gerade Apollo ist auch der furchtbare Todesgott, und als solcher hat er Pfeil und Maus bei sich. Mit seinen Pfeilen erlegt er plötzlich die Jugend, wie die Blume unter den versengenden Sonnenstrahlen schnell ihr Haupt niedersinken läßt. Wohl erscheint der unvermutete Tod wie eine vom lichten Gotte gespendete Wohlthat. Als Hekabe um Hector klagt, sagt sie von ihrem auch im Tode schönheitsstrahlenden Heldensohne:

Lieb auch warst du den Göttern, so lange du lebstest, und sorglich
Nahmen sie deiner sich an, sogar im Todesverhängnis . . . nun aber liegst du
Hier im Gemache, so frisch, wie bereit zu traurem Gespräche,
Ähnlich dem, den Apoll, der Schütze der silbernen Pfeile,
Unversehens entseelt mit seinen Strahlengeschossen. (Ilias 24, 749 ff.)

Und wie eine köstliche Tröstung über das Allgemeingeschick des Todes klingt, was Homer vom Tode der greisen Leute auf der Insel Syria singt:

Wann in der Stadt die Geschlechter die Tage des Alters erreichen,
Nacht mit dem silbernen Bogen Apoll und Artemis ihnen,
Um sie mit lindem Geschos entseelt daniederzustrecken. (Odyssee 15, 409 ff.)

Aber Apollo tritt auch seinen Feinden und den Feinden seines Volks mit furchtbarer Majestät entgegen und schießt, ein unerbittlicher Würgengel, ganze Reihen mit seinen Pfeilen nieder. Er sendet die verheerende Seuche, die im feindlichen Lager Tausende hinrafft, und dieser Apollo ist es, dem die Maus besonders zugehört. Diese Nachttiere, deren nagender Zahn das Festeste zerstört, treten ja auch oft urplötzlich in unendlichen Scharen auf, verzehren und vernichten, was ihnen in den Weg kommt, und können so als eine Verkörperung epidemischer Krankheiten gelten. Besonders lehrreich ist, was Herodot vom ägyptischen König Sethos erzählt (I, 141): Es zog wider Ägyptenland mit großer Heermacht Sanacharibos, der Araber und Assyrier König; in seiner Angst ging Sethos in den Tempel und jammerte vor dem Bilde des Gottes. Im Traume wurde ihm aber göttliche Hilfe verheißen. So zog er denn gegen den großen Heerführer. In der Nacht aber kam ein Schwarm Feldmäuse über die Widersacher, die zernagten ihre Köcher und Bogen und auch die Schildhaben, also daß sie am folgenden Morgen, da sie wehrlos geworden, flohen, und kamen viele ums Leben. Diesem ägyptischen König ward nach Herodots Bericht auch beim Tempel des Gottes, der ihm Hilfe gesandt hatte, ein Bild von Stein errichtet, und zwar hat der König eine Maus in der Hand. Der Sanacharibos Herodots ist niemand anders als der Sanherib der Bibel, jener assyrische König, dessen gewaltiges Heer vernichtet wurde, nachdem König Hiskia den Herrn um Rettung angefleht hatte. Übereinstimmend wird der Vorgang im zweiten Buch der Könige und vom Propheten Jesaja so erzählt: Und in derselben Nacht fuhr aus der Engel des Herrn und schlug im Lager von Assyrien hundertundfünfundachtzigtausend Mann. Und da sie sich des Morgens früh aufmachten, siehe, da lag es alles voll toter Leichname (2. Kön. 19, 35, Grenzboten III 1900

Jes. 37, 36). Der Würgengel des Herrn wird bei Herodot durch die Mäuse vertreten, die die Bogensehnen, d. h. die Lebensfäden der Assyrier zernagen. Hätten sich diese Vorgänge auf einem Boden abgespielt, auf dem der griechische Götterglaube heimisch war, so wäre Apollo der Gott gewesen, der die Mäuse gesandt hätte. Es wird uns auch tatsächlich berichtet, der smynthische Apollo habe auf das Gebet seines Priesters Krinis verderbenbringende Mäuse ins feindliche Lager gesandt. Der ägyptische Priesterkönig, dessen Gebet so erfolgreich gewirkt hatte, heißt Sethos und erinnert an Seth, wie auch der vernichtende Gott Typhon genannt wird, und Typhons Abbild war die Maus.

Wir sehen, die Maus galt als Todessymbol. Diese Anschauung kehrt auch in christlichen Zeiten wieder, denn nicht selten findet man die Maus auf Grabmonumenten zu Füßen frommer Kirchendiener. Wahrscheinlich haben da altgermanische Überlieferungen mitgewirkt. Freya, die Herrin über Leben und Tod, die Schicksals Spinnerin, wird gedacht mit Mäusen zu ihren Füßen. In christlicher Zeit trat an ihre Stelle die heilige Gertrud, und es giebt Bilder von ihr, auf denen sie einen Faden spinnt, an dem ihr zu Füßen zwei Mäuse nagen. In ihr sind die Parzen vereint. Sie knüpft den Faden, spinnt ihn weiter und reißt ihn ab: die Maus, die den Lebensfaden zernagt, ist der Tod. Und Gertrud, der bei ihrer verhängniswebenden Thätigkeit die Maus treulich zur Seite steht, tritt auch sonst zu diesem Tier in bedeutungsvolle Beziehung. Wer den Gertrudstag (23. März) nicht ehrt und an ihm spinnt, also der Schutzherrin sozusagen in ihr Handwerk pfuscht, dem schleicht Unheil ins Haus und kommen Mäuse in die Felder. Warum aber werden der heiligen Gertrud zwei Mäuse beigegeben? Jedenfalls sind da die Mäuse der sichtbare Ausdruck der alles verzehrenden Zeit, deren Zahn alles Erdische zernagt, wie es im kleinen unsre Nagetiere auch thun. Und der Wandel der Zeiten in seinem unabwendbaren Fortschreiten zeigt sich am sinnfälligsten im Kommen und Gehen von Tag und Nacht, die abwechselnd, aber mit gleichem Erfolge, die Arbeit der Zeit verrichten. Diese Thätigkeit der Zeit, als ununterbrochne Geschäftigkeit von Tag und Nacht aufgefaßt, hat schon in einer alten arabischen Erzählung ihre Verkörperung in den beiden Mäusen gefunden, die Rückert in seiner Parabel so volkstümlich einfach und darum so eindringlich mahnend verwendet. Die weiße Maus bedeutet den Tag, die schwarze die Nacht.

Es nagt die schwarze, wohl verborgen,
Vom Abend heimlich bis zum Morgen;
Es nagt vom Morgen bis zum Abend
Die weiße wurzeluntergraben.

Und wenn der Mäusezahn in einer Anzahl von Sprüchen und abergläubischen Bräuchen bedeutsam hervortritt, so ist der Gedanke daran nicht von der Hand zu weisen, daß hierbei die Vorstellung von der Maus als Zerstörerin des Lebens mitwirkt, als *tempus edax*, die gefräßige Zeit, deren Zahn alles verwüstet und selber unverwüstlich bleibt. War einem Kinde ein Zahn ausgefallen, so mußte es ihn in ein Mäuseloch werfen und dabei sagen: „Mäuschen,

ich geb dir einen alten Zahn, gib mir einen neuen," oder „Mäuschen, ich geb dir einen knöchernen Zahn, gib mir einen eisernen," oder:

Maus, da hast du einen hölzernen Zahn,
Gib mir einen heinernen dran.

Herodot hatte, wie wir oben erwähnt haben, von einer Schar Mäuse gesprochen, die den Feinden Röcher und Bogensehnen zernagte. Die Mäuse waren, wie sich ja auch aus der Übereinstimmung mit der Bibel ergibt, auf eine Seuche zu deuten, die das Heer der Feinde vernichtend traf. Und so gelten auch im Mittelalter die Mäuse, wenn sie zahlreich auftreten, als Verderbenbringer. Viel Mäuse, viel Tod — viel müß, wenig lüt, so hieß es. Wenn sich aber einmal die Mäuse auffallend schnell vermehrten, so galt das als Vorzeichen einer Epidemie. Schon Strabo berichtet etwas derartiges aus Spanien. Auf dasselbe zielt der Glaube hin, daß plötzliche Vermehrung der Mäuse, namentlich wenn sie widrigen Geruch verbreiten, auf kommenden Nebel deute. Und dieser Nebel ist die Pest, die man sich als einen Dunst vorstellte, dessen Giftthauch alle Lebewesen vernichte. Wohl niemals mag die Furchtbarkeit dieses Todesnebels erschütternder geschildert worden sein als in Theodor Storms so stimmungsvoller Erzählung: Noch ein Lembeck oder Das Fest auf Haderleevshus. Die Kinder haben den Dunst zuerst bemerkt und stürzen entsetzt zu dem Vater. Nacht! rief Dagmar, es wird Nacht! und aus dem schmalen Gesichtlein sahen die schwarzen Augen zu ihm auf. Der Ritter blickte um sich: die Sonne war erloschen; die Wände des Gemachs standen öd und lichtlos. Ja, Herr, sagte der Schreiber, es fällt wie Asche auf die Schrift. Nein, nicht wie Asche, rief der Knabe; ich sah es: im Norden, weit hinaus, stieg schwarzer Nebel aus der Erde und schwimmt wie eine Wolke auf uns zu; seht nur, es wird ganz finster hier! Kommt, kommt mit hinaus. . . . Sie stiegen alle auf den Turm . . . und schon hatte das schwarze, von Norden kommende Dunstgespenst sich über sie gebreitet und sank in furchtbarem Schweigen auf die Erde. . . . Die Schloßbewohner gingen in die Burgkapelle. . . . Drinnen aber zogen schwarze Nebelflocken unter der gewölbten Decke und verbargen das Antlitz des crucifixus über dem Hauptaltar; und vor dem der Mutter Gottes scholl die zerrissene Stimme der alten Schaffnerin: O heilige Jungfrau, deine Augen, wo sind deine Augen? Alle lagen auf den Knien in den Stühlen und beteten stumm oder schrieten mit gerungenen Händen zu Gott und allen seinen Helfern. Sie hätten es sich sparen können; denn der schwarze Tod war gekommen, der die Welt leer fraß, und gegen den nichts half als sterben.

Für die Erzeugung der nötigen Stimmung, in der uns das Grauen vor dem geisterhaft und doch so sicher heranschreitenden Unheil packt, ist der Nebel besonders geeignet; aber auch die Mäusenot als Räuderin des schwarzen Todes hätte Storm äußerst eindrucksvoll verwenden können, das beweist der tolle Hexensabbath, den Ratten und Mäuse in seinem Märchen Bulemanns Haus aufführen.

Die Maus ist uns als Verkörperung der Vernichtung, des Todes bekannt. Wenn der Tod den Menschen antritt, erlischt die Seele. Aber unsern Altvordern war eine andre Vorstellung geläufig; ihnen war die Seele nicht ein Licht, ein heiliges Feuer, das ausgeht, und dessen Verlöschen ewige Dunkelheit zur Folge hat, ihnen war die Seele ein selbständiges Wesen, das seine körperliche Hülle im Augenblicke des Todes verläßt und aus dem Leibe entweicht. Und man stellte sich diesen Vorgang sinnfällig sichtbar vor. So entweicht die Seele dem Sterbenden in Gestalt einer Maus. Und Kinderseelen in ihrer Unschuld, sowie die der Frommen dachte man sich als weiße Mäuse, die der Gottlosen als rote. Auch nahm man vielfach an, daß die Seele mitunter durch den offenen Mund Schlafender herauskomme und wieder zurückkehre, weshalb man genau darauf achtete, den Kindern während des Schlafens den Mund zu schließen. Schlafenden Hexen läuft ihre Seele in Gestalt einer roten Maus heraus. Diesen Aberglauben verwertete Altmeister Goethe auf das wirkungsreichste in der Walpurgisnacht. Faust beteiligt sich in voller Hingebung am Tanze mit den verführerischen Hexen, tritt aber plötzlich aus dem Reigen. Mephisto fragt ihn verwundert:

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,
Das dir zum Tanz so lieblich sang?

Faust erwidert:

Ah! mitten im Gefange sprang
Ein rotes Mäuschen ihr aus dem Munde.

Der Schrecken hatte aber tief auf die Seele Fausts gewirkt; der gemeine Genuß, dem er sich hingegeben hat, wird ihm zum Ekel, und vor seinem reuenvollen Bewußtsein steigt das Schmerzensbild Gretchens auf.

Als Faust stirbt, beklagt sich Mephisto darüber, daß es jetzt so viele Mittel gebe, dem Teufel die Seelen zu entziehen. Früher war es mit der Seele einfacher:

Sonst mit dem letzten Atem fuhr sie aus,
Ich paßt ihr auf, und wie die schnellste Maus,
Schnapps! hielt ich sie in fest verschloßnen Klauen.

Im Zusammenhang damit, daß die Maus des Menschen Seele verkörpert, steht der Glaube, daß die Mäuse im Gewitter geboren werden, denn im Gewitter wird nach alter, eine gewisse Großartigkeit atmender Vorstellung der himmlische Funke der Seele geboren, den dann der Storch aus der Unterwelt auf die Erde bringt. Und so wird auch der Maus eine Blitzgeburt zugeschrieben. Zu diesem Glauben mag der blinkende Zahn dieses Tierleins beigetragen haben, der blitzgleich aus seinem Gehege hervorleuchtet.

In vielen Volksüberlieferungen stehn die Mäuse mit den Zwergen und elbischen Wesen in Verbindung. In der Zulzeit halten die Elben in Mausgestalt ihren Umzug, und man soll während der heiligen zwölf Nächte (von Weihnachten bis zum Dreikönigstag) die Mäuse nicht bei ihrem eignen Namen nennen, sondern Bönlöper (Bodenläufer) sagen. Erdgeister und Zwerge sind

eben auch lichtscheuer Natur wie die Mäuse, und die unterirdischen Gänge, die die Mäuse unter den Äckern aufführen, werden als Wohnungen jener Wesen gedeutet. Und wenn Zwerge und Erdmännlein Schätze hüten, so wird natürlich von den Mäusen dasselbe behauptet. Zudem werden die Elben oft als Geister der Verstorbenen gedacht und sind auch hierin den Mäusen seelenverwandt.

Die Mäuse sind Seelen; sie sind es, die der Sage nach an dem grausamen Hatto von Mainz Rache nehmen, der seine Unterthanen hatte verbrennen lassen. Raun hatte er über das Jammergeschrei der Unglücklichen gespottet, indem er ausrief: Wie schön können die Kornmäuse singen —

Von Stund an sah er Abentheur

Die Maus liefen zu ihm vom Fennr.

So heißt es in Rollenhagens Froschmeufeler. Die Mäuse erscheinen hier als Werkzeuge Gottes, es sind die Seelen der elendiglich Verbrannten, es sind zugleich die verfolgenden, nagenden Gewissensbisse. Man beachte wohl, daß der Dichter nur als Sinnestäuschung, als Gesicht auffaßt, was später die weiter bildende Sage sich wirklich ereignen läßt. Auch der wohlbekannte Rattenfänger von Hameln gehört hierher. Die Ratten vertreten lediglich ihre zarteren Vettern, die Mäuse. Der Rattenfänger ist der Führer der Seelen, der Totengott; die Pest kommt und geht, sowie die Nagetiere massenhaft auftreten und verschwinden. Nun treten an ihre Stelle die Kinder, die durch des Spielmanns Pfeife in den Berg gelockt werden. Das sind die Opfer der Seuche, die der Totengott in die andre Welt führt. Der Rattenfänger erinnert an den antiken Hermes Psychopompos, der die Seelen der ermordeten Freier in das Totenreich führt; auf finstern Wegen zieht er voran mit seinem magischen Stabe, und sie folgen ihm wie Nachtenten schwirrend. Der magische Stab gehört auch der heiligen Gertrud, die in sich so viele Züge Freyas vereinigt, und an diesem Stabe laufen Mäuse hinauf. Damit ist gesagt, daß sie die Herrschaft (Stab) über die Unterwelt als Seelenaufenthalt (Mäuse) führt.

Freja ist die Gemahlin des Sturmgotts Wuotan, der als Gewittergott die blüherzeugte Maus zu seiner Gefolgschaft zählt. Wenn Wuotan später als wilder Jäger erscheint, so tritt er als grüner Spielmann auf, der den Totentänzen voranschreitet. Das wütende Heer besteht aus Seelen Verstorbenen, und mit ihm ist das Erscheinen großer Mäusesharen gleichbedeutend; beides weist auf kommendes Unheil, Krieg oder Pest, hin. Der Rattenfänger und Seelenführer lockt mit seiner Pfeife; auch das Pfeifen der Mäuse in nächtlicher Weile deutet auf den Tod.

Gehörte die Maus dem Tode, so war sie auch des Teufels. Peucer, der hochgebildete Schwiegersohn Melanchthons, behauptete gesehen zu haben, daß bei einer Frau der Teufel in Gestalt einer Maus unter der Haut hin und her gelaufen sei. In Wirklichkeit bildet sich bei jedem Menschen an der Innenseite des Oberarms eine Anschwellung, wenn man den Arm anzieht;

dieser Anschwellung kann man durch Strecken und Anziehen eine Art laufender Bewegung geben, die an die Maus erinnert. Kräftige Männer lassen ihre „Muskeln spielen.“ Und was bedeutet Muskel ursprünglich? Mäuschen! hergeleitet vom lateinischen mus, die Maus, Diminutivform musculus, das Mäuschen, der Muskel. Ein derartig lebhaftes Muskelspiel konnte aber in den sogenannten guten alten Zeiten namentlich dem schönern Geschlecht gefährlich werden und es mancher Frau unmöglich machen, an Altersschwäche zu sterben. Die Hexe, die Mäuse unter ihrer Haut trug, konnte auch Mäuse machen und sich in sie verwandeln. Trat eine plötzliche Mäusevermehrung ein, so wurde in Zeiten der Seuche eifrig nach dem Schuldigen gefahndet, und die peinliche Frage beschäftigte sich bei den Inquisitions- und Hexenprozessen stehend damit, ob die Angeklagten auch Mäuse hervorgebracht hätten. Gegen die Mäusevermehrung suchte man sich übrigens auch dadurch zu schützen, daß man den Mäusen bei der Ernte einen freiwilligen Tribut zahlte. Versäumte man es, ihnen bei der ersten Erntefuhre drei Ähren zu spenden, so war die Rache der Mäuse zu befürchten, die sich in schlimmen Verwüstungen zeigte.

Wenn sich Hexen und Hexenmeister in Mäuse verwandeln konnten, so war die natürliche Folge davon, daß man auch manchmal gegen die Mäuse vorging, als gehörten sie zur species homo sapiens. So wird mehrfach von einem gerichtlichen Verfahren gegen Mäuse berichtet. Die Gemeinde Stils in Tirol klagte gegen Lutmäuse (Feldmäuse). In Glurns, zu dessen Gerichtssprengel Stils gehörte, wurde gegen die Mäuse verhandelt. Es wurde für sie ein Verteidiger ernannt, und es erhob sich Klage und Antwort, Rede und Widerrede. Aber die Schädlichkeit der Mäuse war zu offenbar, und so wurde für Recht erkannt, daß die schädlichen Tiere die Äcker und Wiesen von Stils binnen vierzehn Tagen verlassen und zu ewigen Zeiten nicht mehr dahin zurückkehren sollten. Auf Antrag ihres Fürsprechers wurde den Mäusen, die noch gar zu jung waren, und denen, die Mutterfreuden entgegenfanden, vierzehn Tage lang freies und sicheres Geleit gewährt. Welche tierfreundliche Entscheidung! Mit den Menschen, die in den Verdacht des Mäusemachens geraten waren, ging man weniger menschlich um.

Aber nicht alle Mäuse stehn mit den finstern und unheilvollen Mächten in Verbindung. Die weiße Maus deutet auf Licht, Leben, Segen, und sie gilt, ähnlich wie die weiße Schlange, als Glücksbote. Und auch bei uns findet die weiße Maus Gnade vor den Augen eines Liebhabers; im allgemeinen aber sind wir gewöhnt, mit den Mäusen kürzern Prozeß zu machen als die biedern Glurnser, und unser Urteil fällt auch strenger aus. Dafür ist unser Verfahren gegen die Menschen um so menschlicher geworden — das kann uns trösten!

